

Im Mittelpunkt Beethovens „Siebente“

Beim zweiten Konzert des Mozart-Beethoven-Zyklus der Dresdner Philharmonie im Rahmen des Dresdner Musiksommers stand Beethovens rauschhafte A-Dur-Sinfonie Nr. 7 im Mittelpunkt des musikalischen Erlebens. Um so mehr, als auch die Wiedergabe unter Paul van Kempen die große unkomplizierte Linie unter starken dynamischen Akzenten erkennen ließ. Die Behemenz im „Bacchanale“ des letzten Satzes trug bei aller leidenschaftlichen Unbändigkeits irgendwie die feste verhaltene Form einer großartigen Kraftprobe. Das Klangvolumen der Philharmoniker beherrschte dabei die Beethovenschen „Ausdrucksregionen“ in technischem Schliff und tosender Fülle.

Mozarts e-Moll-Klavierkonzert (K. 491) wurde dazu ein raunendes, fast dramatisch beseeltes Echo. Es ist ja bekanntlich eines jener Werke, die dem „beliebtesten Mozart so wenig ähnlich sehen“. Am Flügel saß Gerard Bunk. Sein Spiel war im Allegro etwas eng geschnitten, etwas impressionistisch verwischt. Es ließ eine Reihe feiner, unwägbarer Nuancen zunächst verlorengehen. Später fand er sich zu einer schlanken, fast schwebenden Akzentuierung, die sonderlich dem Allegretto gut anstand. van Kempen folgte ihm mit den Philharmonikern, behutsam schwingend und unmerklich die „Prägung“ des Klavierparts unterstreichend. So erspielte sich Bunk einen überaus herzlichen Erfolg, für den er sich mit einer Zugabe bedankte.

Auftakt war die Zauberflöten-Ouvertüre. Ein perlendes, sprühendes Geschmeide voller Musizierlust.

Auch dieser zweite Abend sah wieder ein Musikbegeisterter.

Werner Krause

Sie ist von einer fast primitiven Einfachheit. Beethoven ist unersättlich in unveränderten Wiederholungen. So werden seine Gedanken noch einfacher. Wichtig ist nur die Veränderung des Rhythmus. Der flutende des Hauptthemas wird bald zum punktierten des zweiten Themas, das wieder marschähnlich klingt. Aber es ist kein Trauermarsch wie im zweiten Satz. Es ist kein Marsch der Soldaten auf der Landstraße. Es ist ein tänzerischer Marsch. Für das Parkett einer Tanzbühne, Tänzerinnen könnten ihre Schritte danach richten, oder für die Zirkus-Arena, schöne Pferde könnten darauf einhertanzeln.

Damit ist das Stichwort gefallen: Tanz. Es ist die Sinfonie des Tanzes, die „Apotheose des Tanzes“, wie Richard Wagner gesagt hat: „Seinen Tongestalten selbst jene Dichtigkeit, jene unmittelbar erkennbare, sinnlich sichere Festigkeit zu geben, wie er sie an den Erscheinungen der Natur zu so beseligendem Troste wahrgenommen hatte, das war die liebevolle Seele des freudigen Triebes, der uns die über alles herrliche A-Dur-Sinfonie erschuf. Aller Ungestüm, alles Sehnen und Toben des Herzens wird hier zum wonnigen Übermute der Freude, die mit bacchantischer Allmacht uns durch alle Räume der Natur, durch alle Ströme und Meere des Lebens hinreißt, jauchzend selbstbewußt überall, wohin wir im Takte dieses menschlichen Sphärentanzes treten. Diese Sinfonie ist die Apotheose des Tanzes selbst: sie ist der Tanz nach seinem höchsten Wesen, die seligste Tat der in Tönen gleichsam idealisch verkörperten Leibesbewegung.“

Indem Richard Wagner das Werk des von ihm so sehr verehrten Beethoven auf diese Weise erklärte, wurde der Tondichter zum Nachdichter.

wei Werke zusammen, die einen ganz ähnlichen Charakter haben. Die Zauberflöte und Beethovens

t feierlichen Posaunenklängen. Es ist die in der die Weisheit regiert, in der man die er gleich mit einem Fugato beginnt. Daran bei Bach in die Schule gegangen war. Es ist Ouvertüre. Wir erfahren nichts von dem rd. Die Ouvertüre ist entstanden, nachdem So fängt er in ihr noch einmal die geistige

mit einer langsamen Einleitung, verhaltene len anderen Sinfonie-Hauptsätzen der Fall. ht tiefer. Sie liegt in der Schwerelosigkeit, Einleitungen — vorüberschweben. Der der llast befreit, er ist nicht auf einem Thema, en wird er festgestellt. Dann erst setzt in igen es die Streicher im Fortissimo. Dieses zweite Thema steht in seinem Bann, es ist von dem Rhythmus des Hauptthemas be on Glück und Freude. Gelegentlich huschen da, wo zu den lichten Figuren der Violinen n ein drohend schleichender Basso ostinato ger ist dann der Aufschwung, den der Satz

nischen als eigentlich melodischen Thema es. Er bestimmt den Hauptteil, in dem vor sich hinzuweinen scheinen, er ist aber urch das eigensinnig dumpfe Pochen de

echt — wie aller Tanz — vom Rhythmus lden und Käuzen. Sehr stark gegensätzlich Wallfahrergesang nachgebildet haben soll. nen Sinfonie. Sein fester Rhythmus ordnet

Werner Krause, ein orgiastisches Sichausleben. Ungebän-

DRESDNER PHILHARMONIE

Mozart - Beethoven - Zyklus

Donnerstag, den 14. Mai 1942, 19 Uhr

Gewerbehau, Ostra-Allee

2. Konzert

Hauptsaal

RM 3.—

9. Reihe Nr. 11

g des d-moll-Konzertes für Klavier zu die Wahl der Don-Giovanni-Tonart, daß n 1782 bis 1786 schrieb er fünfzehn Werke n ist in der Ausdruckssphäre einer Gesell- em) angehörte, hat er es in anderen ver- nen Symbolwerken zu füllen. Am meisten in c-moll, die „wie fremde Gäste in den Dr. Karl Laux.